

Predigt für Sonntag, den 07.01.2018: 1. Kor 1,26-31

Ihr habt ein wunderschönes Bild von der Jahreslosung 2018 ausgesucht. Als ich das in meinem Gemeindebrief fand und näher anschaute, da sprudelten meine Gedanken nur so und vieles ist mir daran aufgefallen von den Farben bis zum geteilten Kelch. Ich freue mich jedesmal, wenn ich das Bild anschau.

Ganz anders aber ging es mir, als ich den Perikopentext für den heutigen Sonntag las! "Oh Schreck" dachte ich und musste den Text ein paarmal lesen. Habt ihr ihn noch im Ohr? Hier steht, dass Gott vorzugsweise die Menschen beruft, die einfältig, machtlos, wenig klug, gering und verachtet sind und Menschen, die nichts gelten.

Ihr Lieben, wenn das so ist, dann können wir also jetzt gleich unsere Sachen zusammenpacken und nach Hause gehen. Wir sind hier wohl nicht gemeint. Ganz offensichtlich sind wir hier fehl am Platz und entsprechen doch in keinsten Weise dem Personenkreis, den Paulus hier aufzählt. Wer von uns möchte sich schon gerne als einfältig, wenig klug, gering oder verachtet einstufen? Wer von uns WILL überhaupt zu einem solchen Personenkreis dazugehören? Wenn das die Berufungskriterien Gottes sind, dann meint er wohl nicht uns, die wir hier sitzen oder? Wenn dies das Idealbild von uns Christen sein soll, dann können wir einpacken oder nicht? Wenn unsere Gemeinde eine Gemeinschaft von Randständigen sein soll, dann sind wir hier wohl am falschen Platz?

Können wir erst dann von Gott berufen und beauftragt werden, wenn wir unser Hab und Gut veräußert haben, unsere Konten abgeräumt und unsere Häuser oder Wohnungen an Bedürftige weitergegeben haben? Wie stellen wir es an, dass wir als verachtet oder gering gelten? Was machen wir mit unserer Klugheit? Wir können uns doch nicht einfach dumm stellen?

Aber: wir wollen das alles doch auch gar nicht oder? Wir sind doch froh und zufrieden mit dem, was wir materiell und wissenstechnisch erreicht haben - haben wir also keine Chance bei Gott?

Wohl kaum, wenn wir so in die Geschichte Gottes mit seinem Volk schauen. Wen hat Gott denn da berufen, um mit ihnen seine Geschichte zu schreiben?

- Da war Mose, ein Totschläger und sprachbehindert
- da war der jugendliche, ungebildete, arme Schafhirte David
- Rahab, die Hure,
- Ruth, die Ausländerin

Für Fremde, Witwen und Waisen war Gott da. Mit den verachteten Zöllnern und Sündern gibt sich Jesus ab, die gemiedenen Aussätzigen finden vor ihm Beachtung und Heilung. Arme Fischer macht er zu seinen Jüngern. Mit dem Verrä-

ter Petrus baut er seine Gemeinde. Den Mörder Paulus macht er zu seinem glühenden Anhänger und so weiter...

Unsere Chancen schwinden zusehends, denn weder haben wir jemanden um die Ecke gebracht, noch sind wir arm. Das Gegenteil davon ist der Fall!

- Wir sind angesehen im Ort und in der Gemeinde, bekleiden Ämter und Aufgaben in Vereinen und Gemeinschaften

- wir haben reichlich Besitz und Vermögen, einige von uns haben Häuser und Grundstücke.

- Die allermeisten von uns haben ein oder sogar zwei Autos, manche haben zuhause richtig teure Musikinstrumente oder andere technische Maschinen stehen.

- wir sind klug und gebildet und haben mit unserem Wissen auch Vieles erreicht, bekleiden entsprechend gute Posten oder beziehen eine relativ lukrative Pension.

- wir sind ehrliche Leute, die niemanden in die Pfanne hauen.

- wir haben im Übermass zu essen und zu trinken, an nichts Lebensnotwendigem mangelt es uns.

- Wir leben zwar nicht in Saus und Braus, aber es geht uns eigentlich rundherum gut.

Paulus hingegen meint in seinem Brief an die Gemeinde in Korinth eine ganz reale Armut, die für jeden sichtbar, erlebbar und greifbar ist. Wenn er von Schwachheit, Verachtung und Machtlosigkeit spricht, dann meint er eine ganz existenzbestimmende und bedrohliche Wirklichkeit in der dortigen Gemeinde. Paulus kennt seine Schäfchen dort und zwar jeden einzelnen. Er weiss um ihre Lebensbedingungen, um ihre Schwächen und ihren Mangel.

Das alles trifft auf uns als einzelne Person und auch auf uns als Gemeinde einfach nicht zu. Wir können das drehen und wenden, wie wir wollen - wir gehören wohl einfach nicht zu dem genannten und von Gott bevorzugten Personenkreis.

Wie steht es dann also mit unserer Berufung? Je mehr wir uns in diesen Text vertiefen, umso unerreichbarer erscheint uns doch die Möglichkeit, dass wir Gottes zutiefst herabgesetzten Massstäben entsprechen.

Der Schlüssel und das grosse Glück und Heil für uns liegt in Gott selbst. Dass er uns Menschen erwählt und beruft, das liegt einzig und allein an seiner Schwäche für uns. Er kann und will in seiner Liebe einfach nicht ohne uns sein. Dort im vorletzten Absatz steht: "Durch ihn -durch Christus- können wir vor Gott als

gerecht bestehen." Gott selbst hat also dafür gesorgt, dass wir zu Miterben seines Reiches werden - auch schon hier und jetzt - in Christus!

Und in Christus liegt nun auch der Grund für unsere Berufung. In unserem Text steht, dass Gott uns mit Christus alles geschenkt hat. Dass Christus unsere Weisheit ist - die wahre Weisheit die von Gott kommt. Und dass wir durch ihn vor Gott als gerecht bestehen können. Durch Christus hat uns Gott zu seinem heiligen Volk gemacht und uns von unserer Schuld befreit.

Dieses "durch Christus" oder "in Christus" haben wir ganz allein Gott zu verdanken. Nicht wir haben das erreicht, sondern Gott in seiner Liebe hat den Weg frei gemacht für uns. In Christus hat er das Oberste zu unterst gekehrt - nämlich sich selbst. Gott selbst hat sich erniedrigt, er hat mit seinem Sohn Jesus das Liebste gegeben, was er hatte. In der armseligen Krippenbehausung und im armseligen und erniedrigenden Kreuzestod macht sich der grosse Gott erbärmlich klein, um uns - seine geliebten Menschen - zu sich emporzuheben. In Jesu Tod und Auferstehung garantiert Gott jedem Menschen seinen Wert, er gibt jedem seine Würde.

Was für eine Hoffnung war dies für die Menschen in der Gemeinde von Korinth. Was für eine Hoffnung ist das für Menschen, die von der Gesellschaft gemieden oder von ihr sogar noch diffamiert werden.

Was für eine Hoffnung ist das für Menschen, die vom Leben schwer gezeichnet und in ihrer Seele zutiefst verletzt sind.

Was für eine Hoffnung ist das für Menschen, die physisch und psychisch beeinträchtigt sind.

In Christus hat Gott ihnen ihre Würde und ihren Wert geschenkt!

Was für eine Hoffnung ist das für Trauernde, traurige und depressive Menschen:

weil sie vielleicht ein Leben im Schatten einer lebensbedrohlichen Krankheit führen müssen,

weil der geliebte Mensch eine Riesenlücke im Leben hinterlässt,

weil die Beziehung zerbrach oder die Familie auseinander gerissen ist.

Gott weiss um ihr Leid, ihre sorgenvollen Gedanken, ihre Verlassenheit und um ihre Ausweglosigkeit. In seiner Nähe können wir alle Geborgenheit suchen und finden und mindestens den Beginn, den Keim des Trostes.

Gott wünscht sich so sehr von uns, dass wir nah an seinem Herzen sind, dass wir spüren, was ihm wichtig ist und dass wir seine Anliegen zu unserem Anliegen machen.

Wir sind hier zwar keine arme Kirche - sehr wohl aber eine Kirche für Arme, Erniedrigte, Leidende, Trauernde, für Orientierungs- und Sinnsuchende, für im Leben zu kurz Gekommene, für Kranke und Einsame. Ansonsten sind wir wohl nicht da, wo Gottes Herz schlägt ihr Lieben.

Als ich relativ neu in der Gemeinde in Singen war und gerade beim Spülen in der Küche half; da sagte ein älteres Gemeindemitglied wortwörtlich zu mir: "wie schön, dass du da bist. Ich weiss auch nicht, warum wir immer nur solche Menschen kriegen, die viel Arbeit und Mühe machen." Ich war so überrascht, denn ich dachte: Wenn ich Jesus anschau und sein Leben, dann hat er sich ja gerade um die Leute gekümmert, die eben nicht so reibungslos und wohlbehalten durchs Leben kamen. Gottes Reich baut sich nicht dadurch, dass wir uns in unserem Wohlstand wohlfühlen und uns selbst darin beweihräuchern!

Wir sollen die Würde und den Wert der Menschen wahren und wahrnehmen, die Gott so sehr am Herzen liegen. Mit ihm zusammen sind wir für sie da, ausgestattet mit seinen Gaben für uns. Unsere Hände, Füße und unser Verstand sind zu seiner Ehre da, nämlich dafür, dass seine Liebe die Menschen erreicht.

Als Menschen, die an Christus glauben, dürfen wir auch in dem Wissen und in dieser Weisheit leben, dass wir uns Gott verdanken mit allem, was wir sind, was wir können, wissen und was wir besitzen. Das meint Paulus hier in unserem Text, wenn er von "Geringen und Verachteten" redet. Er meint damit Menschen, die ihr ganzes Sein und Haben als Geschenk und Gnade unseres Gottes sehen und nicht als das Produkt ihres eigenen Könnens.

Weil Gott uns in Christus alles geschenkt hat, wie es hier steht, brauchen wir weder vor anderen noch vor uns selbst zu glänzen. Denn Gott selbst hat uns unseren Wert geschenkt - und zwar aus seiner bedingungslosen Liebe zu uns Menschen und nicht, weil wir so heilig und klasse sind und so immens Vieles und Gutes im Leben erreicht haben. "Wer sich mit etwas rühmen will, soll sich mit dem rühmen, was der Herr getan hat" steht hier.

Glauben wir das eigentlich oder denken wir so insgeheim: "Ich kann ganz schön stolz auf mich sein, dass ich es so weit gebracht habe."? Hauen wir uns nicht gern wohlgefällig auf die Schulter und klatschen uns selbst Beifall für tolle Leistungen in unserem Leben?

Als ich zum Glauben an Jesus kam, da machte ich in meiner Gemeinde eine ganz neue Erfahrung: Wenn ich jemandem "Danke" gesagt hatte für ein schönes Klavierstück oder ein wunderschönes Lied, für ein leckeres Essen oder ein tolles Blumengesteck auf dem Altartisch, dann bekam ich nicht zur Antwort

"Dankeschön, gerne geschehen. Das freut mich." Sondern der oder die Angesprochene winkte meistens bescheiden ab, und meinte, dass das schliesslich zur Ehre Gottes sei." Tja da stand ich nun und dachte bei mir: "Ja, das weiss ich ja, aber trotzdem hat sie superschön gespielt und viel Zeit mit Üben verbracht."

Dazu sagt Gott aber ganz klar, dass wir unser Licht nicht unter den Scheffel stellen sollen! Ganz im Gegenteil - es soll strahlen! Wir dürfen uns doch herzlich gerne freuen, wenn Gott uns mit Gaben ausstattet, an denen wir doch auch Spass haben, die uns selbst weiterbringen und dann auch noch den Menschen in unserem unmittelbaren Umfeld gut tun.

Wenn wir wissen, dass wir einzig und allein aus der Gnade Gottes zu dem Menschen geworden sind, der wir heute sind, dann wissen wir auch, wohin unser Dank geht für alles. Gott allein ist der Adressat für unseren Dank!

- Es ist nämlich Gnade, dass wir nicht dort aufgewachsen sind, wo der Hastiar mit seiner Familie lebte - umgeben von Terror und Gewalt, von Arbeitslosigkeit und Perspektivlosigkeit.
- Es ist Gnade, dass wir in einem freien Land wohnen, keinen Hunger leiden und in Frieden und Wohlstand leben können.
- Es ist Gnade, dass wir unsere Familie um uns haben, die uns vertraut ist und in der wir ein Stück Geborgenheit erfahren - nicht so wie Tausende von Flüchtlinge, die in ihrer Not all das Vertraute verlassen müssen in der Hoffnung auf Stück Brot zum Leben.
- Es ist Gnade, dass wir in diesem Teil Europas leben dürfen und nicht in Osteuropa, wo die Lebensbedingungen so viel härter und ärmlischer sind.
- Es ist Gnade, dass wir unseren Glauben an Christus so ungehindert praktizieren dürfen und nicht dafür im Gefängnis oder gar unter der Erde landen.
- Es ist auch Gnade, dass manche "schwierigen" Menschen unseren Weg kreuzen und wir umso mehr erkennen, dass wir auf Gott angewiesen sind.
- Es ist manchmal auch Gnade, einen Bruch im Leben zu erfahren, um vielleicht erst mal innehalten zu müssen und den Lebensweg neu auszurichten.
- Es ist Gnade, dass Denise sich nach ihrem Rückenleiden wieder so gut bewegen kann.
- Es ist Gnade, dass neue Menschen den Weg in unsere Gemeinde gefunden haben.
- Es ist Gnade, dass Herbert und auch ich von den vielen Bergtouren letztes Jahr unbeschadet zurückgekommen sind.
- Es ist Gnade, dass wir alle hier zu dem Menschen geworden sind, der wir heute sind. Mit all unseren schönen Gaben, unserem Besitz und unserer Klugheit. Es ist reine Gnade, dass wir zum Glauben an Christus gekommen sind - denn es ist absolut nicht unser Verdienst. Gott allein hat uns den Weg zu sich freige-

macht - in Christus! Und das ist der Gedanke, der die Grundlage für unsere Berufung ist.

Wir dürfen herzlich gerne stolz sein auf all das, was wir von Gott in seiner Liebe für uns geschenkt bekommen haben. Und das ist so viel mehr, als wir es in unseren kühnsten Träumen erahnen können. Unser Leben hier ist dazu da, Gottes Geschenk für uns zu entdecken, Stück für Stück zu entfalten, uns riesig darüber zu freuen und an seine Menschen weiter zu schenken.

Wenn euch jemand lobt oder euch Danke sagt, dann stellt euer Licht nicht unter den Scheffel. Freut euch einfach an dieser Wertschätzung, sie tut uns allen doch auch gut. Mich freut das immer wieder, weil ich genau weiss, dass ich aus mir heraus und aus meiner Vergangenheit heraus das niemals hätte bewirken können, was Gott mir in seiner Liebe geschenkt hat und zu welchem Menschen er mich geformt hat. Ich hoffe auch sehr, dass er bis an mein Lebensende nicht damit aufhört. Es gibt für ihn noch viel zu tun.

Zu meinem Bekanntenkreis zählt eine Frau, die ziemlich wohlhabend ist. Jedes Jahr im Frühling fliegen sie und ihr Mann für einige Wochen zum Golfen nach Südafrika. Sie haben eine superschöne hochmoderne teure Wohnung und immer das Beste zum Essen und Anziehen. Der Frau ist ihr Wohlstand so unangenehm seit sie zu Christus gekommen ist. Wir haben schon so oft darüber gesprochen, denn sie ist von Herzen freizügig, hat mir schon für einige hilfsbedürftige Leute viel Geld gegeben und unterstützt viele gute Projekte. Sie selbst möchte das Geld aber nicht weitergeben, weil es ihr furchtbar peinlich ist. Ich sage ihr immer wieder, dass sie sich doch freuen kann, dass sie mit ihrem Geld so viel Gutes in Gottes Reich bewirkt und ich hoffe sehr, dass das irgendwann mal in ihrem Herzen ankommt.

Wenn ich jemandem von euch "Danke" sage, dann seid ihr auch ganz schön bescheiden. Man sagt von den Schweizern, dass sie so sind. Und trotzdem dürft ihr euch herzlich darüber freuen, dass Gott durch jeden von euch sein Reich gestaltet.

Klugheit oder Wohlstand ist kein Hindernis für unsere Berufung, Hauptsache es ist in unserem Herz verankert, dass wir Gott allein alles zu verdanken haben, was wir sind und haben.

Amen.